

111 GRÜNDE, FC BAYERN MÜNCHEN BASKETBALL ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Basketballverein
der Welt

Patrick Reichelt



FÜR ANA

PATRICK REICHELT

111 GRÜNDE,
**FC BAYERN
MÜNCHEN
BASKETBALL
ZU LIEBEN**

EINE LIEBESERKLÄRUNG
AN DEN GROSSARTIGSTEN
BASKETBALLVEREIN DER WELT

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT	9
1. BERLIN, BERLIN	11
<i>Weil die Hauptstadt immer eine gute Bühne für eine Premiere ist Weil der Weg zum Titel schon immer über die Hauptstadt führte Weil Bryce Taylor auch aus der Ecke trifft Weil der FC Bayern eigentlich auch ALBA München ist Weil auch ein Trikot zum Politikum werden kann Weil Mordor auch Basketball spielt Weil ALBA Berlin nie eine Serie gegen den FC Bayern gewinnt Weil der FC Bayern zu gut für die Bundesliga ist</i>	
2. VON WEGEN RETORTE	27
<i>Weil Amerika Bayerns Aufbauhelfer war Weil es für den ersten Titel immerhin ein Essen gab Weil Bayerns Basketballer einen Zuschauerrekord halten Weil die Bayern doch auch Pokal können Weil der erste Deutsche im Ausland ein Bayer war Weil Klaus Schulz auch außerhalb des Spielfeldes ein versierter Verteidiger ist Weil auch Helmut Uhlig für die Bayern die Seiten wechselte Weil auch die Bayern absteigen können Weil auch ein Bayern-Präsident ein Herz für Basketball haben kann Weil Andy Heirler die Bayern-Basketballer schon mal (fast) blankziehen ließ Weil auch 19 Zeilen den großen Traum der Basketballer nur verschieben können Weil die Münchner Löwen dem FC Bayern schon einmal den Aufstieg vermasselten Weil Beharrlichkeit auch bei den Bayern irgendwann belohnt wird</i>	
3. MIA SAN A MIA	53
<i>Weil nur der FC Bayern den Bundestrainer in die 2. Liga lockt Weil man für den FC Bayern notfalls auch die Rente verschiebt Weil nur der FC Bayern 12.000 Zuschauer in die 2. Liga lockt Weil nur der FC Bayern einen Nationaltrainer auf die Straße setzt Weil nur der FC Bayern gleich zwei Bundestrainer auf die Gehaltsliste bekommt Weil nur der FC Bayern</i>	

sogar drei Bundestrainer auf die Gehaltsliste bekommt | Weil die Bayern im Nachwuchs schon lange meisterlich sind | Weil sich beim FC Bayern auch ein NBA-Star hinten anstellen muss | Weil die Bayern nicht mal vor dem Geburtstag ihres Chefs Respekt haben

4. ULIIIIIII 71

Weil auch Uli Hoeneß seine Meinung ändern kann | Weil Uli Hoeneß nur zum Hörer greifen muss | Weil Uli Hoeneß notfalls auch die harte Linie wählt | Weil beim FC Bayern die Gedanken im größten Moment ins Gefängnis gehen | Weil der FC Bayern sowieso die viel schönere Halle baut | Weil der Uli und der Michael ... | Weil der Uli mit dem Didi ... | Weil Uli Hoeneß für seine Bayern nur eine Grenze kennt | Weil die Liebe zum Klub auch über den Magen geht | Weil der FC Bayern sein Geld nicht immer ausgibt | Weil der FC Bayern irgendwann der BC Deutschland werden soll – oder schon ist

5. MÜNCHEN 93

Weil Heimat beim FC Bayern ein ziemlich kaltes Pflaster sein kann | Weil man sich eine Fangemeinde auch selbst züchten kann | Weil man auch beim Basketball mal gesehen werden muss | Weil der FC Bayern eine große Familie ist | Weil der FC Bayern den Basketball nach Hause bringt | Weil nur bei den Bayern die große Politik mitmischt | Weil der FC Bayern auch die schönsten Frisuren hat | Weil ein Kapitän beim FC Bayern nicht einfach nur ein Kapitän ist | Weil die Bayern auch unter (fast) freiem Himmel können | Weil der Swag (natürlich) auch vor dem Audi Dome nicht haltmacht | Weil Bastian Schweinsteiger für die Bayern-Basketballer fast das Metier gewechselt hätte | Weil nur bei den Bayern ein König Rekordmann werden kann

6. POKALFIEBER 115

Weil Europa dem FC Bayern die Türe öffnet | Weil einem schwarzen Tag eine Sternstunde folgen kann | Weil der Weg nach Ulm für die Bayern manchmal über Moskau führt | Weil auch die Bayern (noch) Lehrstunden

kassieren | Weil die Euroleague-Hymne genau das richtige Lied für den FC Bayern ist | Weil dem FC Bayern ein Eimer genügt, um ein Prestigeereignis zu retten | Weil die Basketballer das Mia san Mia noch lernen müssen | Weil ein Viertelfinale in Istanbul eben doch kein normales Spiel ist | Weil kein Bundesligist so gut Eurocup kann wie die Bayern | Weil man sechs Sekunden vor dem Ende schon mal den Überblick verlieren kann | Weil Bryce Taylor die Dinge auch in letzter Sekunde umbiegen kann

7. ... IĆ 139

Weil Marko Pešić am Ende des Tages doch alles richtig gemacht hat | Weil der Bessermacher sich für die Bayern entscheidet | Weil der Sohn auch der Chef des Vaters sein kann | Weil Sveti den Muki manchmal auch als Bewacher braucht | Weil der Paradebayer Nihad Đedović heißt | Weil Svetislav Pešić zu 99 Prozent Trainer bleibt – oder auch nicht | Weil Sasa irgendwann auf Sveti folgen musste | Weil Erfolgsgeschichten des FC Bayern gerne am Gardasee beginnen | Weil der FC Bayern Basketball den kinderfreundlichsten Trainer hat | Weil die Bayern auf der Bank einen Gesundheitsminister haben | Weil der FC Bayern (fast) jeden Serben kriegt

8. GELIEBTER FEIND 161

Weil bei den Bayern sogar der schärfste Rivale mit anpackt | Weil die Bayern ein Finale auch hinreißend verlieren können | Weil ein Seitenwechsel auch im Basketball zum Politikum werden kann | Weil das Geld auch gegen den FC Bayern entscheiden kann | Weil man sich die kleinen Feindseligkeiten verdienen muss | Weil die Bayern irgendwann auch ihr Bamberg-Problem lösen werden | Weil die Bayern international ihr Bamberg Problem schon gelöst haben | Weil Meister-Know-how manchmal auch auf der Straße liegt | Weil nur der FC Bayern Susis Küche als Gegenargument für Real Madrid hat

9. BAYERN, DES SAMMA MIA 179

Weil der beste Deutsche für den FC Bayern gerade gut genug ist | Weil man in Sachen Hass schon mit dem Fußball mithalten kann | Weil Steffen Hamann

erst beim FC Bayern sein Glück gefunden hat | Weil die ungewöhnlichste Männer-WG auch in München Station machte | Weil Malcolm Delaney im Bayern-Trikot zum Besten wurde | Weil ein MVP auch eine pfundige Verstärkung sein kann | Weil auch ein Bayer zum Bullen werden kann | Weil München auch eine zauberhafte Zukunft verspricht | Weil wieder aufgewärmte Beziehungen auch bei den Bayern scheitern | Weil die Bayern sogar die CIA ausstechen können | Weil der Urbayer beim FC Bayern das Mikrofon trägt | Weil die Bayern immerhin schon eine Alternative zur NBA sind | Weil die Bayern beim Einkaufen voll ins Schwarze treffen | Weil sich auch die Bayern fürchterlich vergreifen können

10. AUF ABWEGEN 209

Weil die Basketballer des FC Bayern sogar bei der Polizei aktenkundig sind | Weil Robin Benzing unwissende Journalisten aufs Glatteis führt | Weil Martin Matip spezielle Würze in die Playoffs bringt | Weil Reggie Redding auch als Model für Hautcreme taugt | Weil auch Bayern-Fans nicht alles wissen müssen | Weil der FC Bayern fast auch den Werberat beschäftigt hätte | Weil der FC Bayern die martialischste Sprache pflegt | Weil Nihad Đedović große Größen gerade recht kommen | Weil der FC Bayern Basketball Europas bestes Dance Team hat | Weil man den FC Bayern nicht immer verstehen muss | Weil man mit den Bayern so great English learnen kann | Weil der FC Bayern Basketball auch schon mit dem FC Bayern Fußball mithalten kann | Weil der FC Bayern irgendwann auch im Basketball zur Weltmarke wird

VORWORT

WEIL WIR AUCH BASKETBALL KÖNNEN

Wenn eine Sportart in München etwas erreichen will, dann fragt sie in der Regel ja bei Uli Hoeneß nach. Vor allem die Handball-Prominenz schaute schon des Öfteren beim Bayern-Boss vorbei. Die Idee: Wenn auf dem schwierigen Pflaster der Landeshauptstadt etwas gehen soll, dann nur mit den Bayern. Doch wie dumm: Hoe-neß hatte seine Gunst schon vergeben. Wenn's eine Disziplin drauf-hat, unter dem Bayern-Dach zu wachsen, so hatte sich der Präsident das ausgerechnet, dann war das der Basketball.

Wobei es ja gar nicht so ist, dass Spitzens basketball beim FC Bayern wirklich Neuland wäre. Die Roten waren schon Meister, da waren die meisten der heutigen Bundesligisten noch gar nicht gegründet. Aber seit 2011 ist die Sache anders. Bayernlike eben. Die Münchener kehrten als Schwergewicht in die BBL zurück. Man ist eine Lokomotive für die an Europas Spitze strebende Liga.

Aber anders als im Fußball sind die Basketball-Bayern bislang noch verwundbare Bayern. Ein Spitzenteam ja, aber ein Team eben, dem man die Lederhosen noch gelegentlich ausziehen kann. Die Geschichte des FC Bayern Basketball der Neuzeit ist auch, trotz der Meisterschaft von 2014, eine Geschichte des Scheiterns. Kaum ein Team aus der Spitze der BBL ließ so viele Spiele so hinreißend liegen.

Die Dinge ändern sich, 2017/18 legten die Bayern schon einmal den Pokal nach. Mit Hoeneß' Rückkehr auf den Präsidentensessel

ist merklich Zug in die Arbeit des FC Bayern-Basketball gekommen. Der Patron des Klubs, der natürlich in der Basketball-Halle wiedergewählt wurde, macht keinen Hehl daraus, dass der den FC Bayern Basketball schon bald auch in Europas Spitze sehen will. Nennen wir es mal so: In die neue Halle, die in München dank eines österreichischen Brauseherstellers entsteht, möchte Hoeneß nicht mehr als Eurocup-Klub einziehen. Ein Weg, auf dem auch große Namen nicht im Weg stehen bleiben. Die Ablösung von Trainer Sasa Đorđević war dafür wieder ein gutes Beispiel.

Doch abwarten, noch geben diese Münchener Raum für Häme. Und die gibt es natürlich reichlich. Weil wahre Bayern eben keinen kaltlassen. Und auch die Korb-Bayern sind natürlich wahre Bayern. Man hasst sie, oder man liebt sie. So mancher Basketball-Freund verwünscht den FC Bayern und ist doch froh, dass er da ist. Andere können längst nicht mehr von ihm lassen und pilgern Woche für Woche in den Audi Dome – eindrucksvoller kann man die Macher nicht bestätigen, dass die Entscheidung für den Basketball richtig war.

Es gibt schließlich so viele gute Gründe, die Sportart und diesen wunderbaren Verein zu lieben, der Spitzensport zum Erlebnis macht. Alleine 111 dieser Gründe haben wir hier zusammengetragen. Und es gäbe doch so viele mehr ...

Patrick Reichelt

KAPITEL 1

BERLIN, BERLIN





1. GRUND

WEIL DIE HAUPTSTADT IMMER EINE GUTE BÜHNE FÜR EINE PREMIERE IST

Es ist schon ein paar Jahre her, da ist der Rapper Sido eine so vielleicht nicht unbedingt erwartete Allianz eingegangen. Gemeinsam mit dem Prolo-Komiker Mario Barth hat er ein Lied geschrieben. Was herauskam, war eine jener vielen Hymnen auf Berlin. Der Titel ist vorhersehbar. *Ick liebe dir* heißt das Machwerk, in dem Sido nicht zuletzt Folgendes verrät: »Tja, die Stadt schafft dich, oder sie macht dich.«

Nun, wie Heiko Schaffartzik zu diesem Satz steht, ist uns nicht bekannt. Den Spielmacher der deutschen Nationalmannschaft verbindet ja so oder so eine bewegte Geschichte mit seiner Heimatstadt. An diesem 18. Juni 2014 hat die aber noch einmal einen besonderen Dreh bekommen. Genauer gesagt: Im vierten Viertel des vierten Finalsports um die Deutsche Meisterschaft zwischen ALBA Berlin und Schaffartziks Bayern. Die Sache drohte gerade noch einmal ein bisschen eng zu werden. Da nahm Schaffartzik das Heft in die Hand. So etwas versucht der Point Guard ja öfter einmal, und meistens ist das mit ziemlich wilden Distanzwürfen verbunden. Dumm für Berlin, dass sie diesmal saßen. Drei Dreier versenkte Schaffartzik da binnen weniger Minuten. Und der Umstand, dass gerade er damit diese Partie und damit auch die Endspielserie maßgeblich mit entschieden hatte, schmeckte ihm besonders gut. Als sein Trainer Svetislav Pešić ihn kurz vor dem Ende vom Feld beförderte, verbeugte er sich provokativ in alle Richtungen der damals noch O₂-World genannten Arena am Berliner Ostbahnhof, die ihm nicht erst in dieser Partie eine so innige Abneigung entgegengebracht hatte (siehe 5. Grund).

Die Stadt schafft dich, oder sie macht dich – wenigstens an diesem Abend hatte Berlin, wenn auch ziemlich ungewollt, den kleinen

Spielmacher zu einem ganz Großen gemacht. Meister war Heiko Schaffartzik ja schon einmal gewesen. 2003 mit ALBA Berlin. Doch nie hatte er an einem Titel derart maßgeblich mitgeschraubt.

Seinen ausgelassen feiernden Bayern war es herzlich Wurst. Nur drei Jahre hatten sie nach dem Wiederaufstieg ins nationale Basketball-Oberhaus gebraucht, um den Meisterpokal in die Hände zu bekommen, den Kapitän Steffen Hamann im Berliner Pfeifkonzert seinem Trainer zuwarf. Die vielen Kritiker fanden das bedenklich. Das konnte nur der Anfang der großen Bayern-Dominanz und Langeweile in der Bundesliga sein. Doch: Drei Jahre lang folgte dem Coup von Berlin gar nichts mehr. Und das zeigte: Es gab eben doch Umstände, die diese Meistersaison 2013/14 begünstigten. Der Branchenführer aus Bamberg befand sich im Umbruch und schwächelte sich im Viertelfinale aus dem Rennen. Und den Bayern selbst war der ein oder andere Glücksgriff gelungen.

Allen voran in Person von Malcolm Delaney. Den schmalen US-Boy mit dem feinen Händchen (siehe 89. Grund) hatte Geschäftsführer Marko Pešić im vorangegangenen Sommer von Budevelnik Kiev losgegeist. Der Mann aus Baltimore wurde als Hoffnung geholt und ging als Star. Seine erste und wohl auch einzige Bundesligaspielzeit beendete Delaney als wertvollster Spieler von Saison und Playoffs. Keine schlechte Währung – ihm brachte sie immerhin einen millionenschweren Vertrag beim russischen Topklub Kuban Krasnodar ein.



WEIL DER WEG ZUM TITEL SCHON IMMER ÜBER DIE HAUPTSTADT FÜHRTE

Über Titelfeierlichkeiten beim FC Bayern wird für gewöhnlich ja ganz gerne gestritten. Nun ja, man hat ja auch schon Ausgelas-

seneres gesehen als die skurrilen Auftritte der klubeigenen Fußballer auf dem Münchner Rathausbalkon. Einmal kurz in die Menge gesungen, ein paar Liter Freibier geschluckt und Servus, bis zum nächsten Jahr. Die Basketballer haben in dieser Richtung bislang ja noch wenig Erfahrungen sammeln können. Bei ihnen waren die Abschlusspartys am Audi Dome eher Raum für Erklärung, warum es auch diesmal nicht zu mehr gereicht hat. Mit dieser einen Ausnahme eben. Am Tag nach der Meisterschaft im Juni 2014 hatten die Bayern ihren Anhang auf eine kleine Wiese unweit des Audi Domes gelockt. Bei brütender Hitze schlappten die schwer angeschlagenen Helden noch einmal auf eine Bühne, und der nicht weniger angeschlagene Hallensprecher Thomas Kilian hatte merklich Spaß an einer Kuriosität.

Ja, die Bayern hatten diesen ersten deutschen Meistertitel der Neuzeit in Berlin eingefahren. Mit 3:1 hatte man die Serie gegen ALBA Berlin für sich entschieden, den mäßig geschätzten Rivalen mit einer Titelparty in dessen eigener Halle schwer genervt. Und die Sache hatte schon so etwas wie Tradition.

Denn eine solche hat der Klub auch im Basketball, auch wenn er den meisten erst mit dem Wiederaufstieg in die Bundesliga 2011 aufgefallen sein dürfte. 1954 und 1955 waren die Bayern ja tatsächlich schon mal das Maß der Dinge. Und auch diese beiden Titel trugen – natürlich – einen Berliner Stempel. Seinerzeit wurde die Meisterschaft analog zu den heutigen Pokal-Top-4 letztlich in einem Viererturnier entschieden. Das fand 1954 zwar in Heidelberg statt. Doch im Halbfinale bekam es die Mannschaft um Handball-Nationalspieler (!) Markus Bernhard mit Berlin-Neukölln zu tun, im Finale konnte dann auch der Berliner SC den ersten Bayern-Coup nicht verhindern. So gesehen nur konsequent, dass der Titel ein Jahr später gleich direkt in Berlin vergeben wurde. Und wieder standen Bernhards Bayern am Ende ganz oben.

Wobei man fairerweise auch zugeben muss, dass mit Berlin nicht nur Titel, sondern auch durchaus schlimme Niederlagen verbunden

sind. Die schmerhafteste setzte es im Pokal. 2016 hatte die BBL den Bayern die Ausrichtung des Finalturniers übertragen. Generalstabsmäßig hatte man das Top-4 zum schillernden Spektakel gemacht (siehe 59. Grund). Und auch die Mannschaft spielte lange mit. In einem denkwürdigen Halbfinale wurden sogar die später so unschlagbaren Bamberger aus dem Rennen geworfen. Im Finale allerdings ging den Spielern um Kapitän Bryce Taylor die Luft aus – winzige zwei Sekunden vor Schluss entschied ALBA Berlin das Spiel und damit die kleine nationale Trophäe mit 67:65 für sich. Da war es auch wenig tröstlich, dass man auf die Revanche nicht lange warten musste. Nur wenige Tage später sahen sich beide Teams nämlich im Eurocup wieder, und da setzten sich die Bayern in zwei Spielen locker durch.



3. GRUND

WEIL BRYCE TAYLOR AUCH AUS DER ECKE TRIFFT

Für weite Teile der Basketball-Gemeinde war der Fall nach dem Titelgewinn der Bayern klar: Diese Münchner würden nun nicht mehr aufzuhalten sein. Doch es ist eine der vielen schönen Seiten dieser Sportart, dass sie eben doch (noch) nicht berechenbar ist. Denn in der Saison eins nach der Meisterschaft sorgte zunächst nicht der Meister, sondern der Verlierer für Aufsehen. Vor allem international stürmte Berlin von Sieg zu Sieg. Erst im allerletzten Zwischenrundenspiel verpasste ALBA die erste Qualifikation eines deutschen Teams für die K.-o.-Phase. Und zumindest in den Top-16 der Königsklasse wird es auch keiner mehr besser machen als die Hauptstädter. Denn eine Zwischenrunde gibt es in der kräftig ummodellierten Euroleague inzwischen nicht mehr.

So gesehen waren die Berliner ganz plötzlich Favorit, als man sich im Playoff-Halbfinale mit dem FC Bayern wiedersah. Die Münch-

ner waren von Verletzungen geplagt durch die Saison getaumelt. In der Euroleague war nach nur zwei Siegen schon in der Vorrunde Schluss. Doch ausgerechnet in den Playoffs kamen sie dann doch in Fahrt. Und irgendwie müssen sie sich dann erinnert haben, dass die Berliner Arena eigentlich ein ganz gutes Pflaster für große Auftritte ist. Zweimal hatten die Bayern in der Halbfinalserie bei ALBA nicht viel zu bestellen. Bis zum dritten Anlauf, bis zu Spiel Nummer fünf.

Und auch dieses epische Spiel blieb wie so viele am Ende vor allem durch eine einzige Aktion in Erinnerung. Nämlich durch jene gut 100 Sekunden vor dem Ende. Als der Ball irgendwie ins linke Spielfeldeck, irgendwie zu Bryce Taylor trudelte. Der drahtige Bayern-Kapitän ist irgendwie ins Straucheln gekommen und schubste den Ball im Fallen doch irgendwie in Richtung Korb. Und wie der Ball letztlich durch die Reuse rauschen konnte, wird den meisten Beteiligten noch heute schleierhaft sein. Vermutlich auch Taylor selbst. Und auch wenn sich die Gastgeber anschließend mit Mühe und Not noch in die Verlängerung retteten – es war die Aktion, die zeigte, dass dieses Spiel für Berlin nicht mehr zu gewinnen war. Wofür letztlich wieder ein Ex-Berliner sorgte. Nihad Đedović schoss seinen früheren Klub mit einer bärenstarken Verlängerung zum 101:96 fast im Alleingang ab.



4. GRUND

WEIL DER FC BAYERN EIGENTLICH AUCH ALBA MÜNCHEN IST

Mit etwas gutem Willen hätte man es wahrscheinlich bis München hören können. Jenes seltsame Geräusch, das die anschwellenden Hälse der Berliner Basketball-Freunde verursachten, in jenem Sommer 2013. Nun ja, natürlich hatten nicht zum ersten Mal Spieler ALBA Berlin den Rücken gekehrt. Aber ausgerechnet München,

ausgerechnet die Bayern ...? Kann ich einen holen, kann ich auch vier holen, hatte sich deren Projektchef Marko Pešić gemeinsam mit Trainer-Papa Svetislav ausgerechnet. Und Yassin Idbihi, Nihad Đedović, Deon Thompson und Heiko Schaffartzik müssen es irgendwie einleuchtend gefunden haben. Binnen weniger Wochen sagten alle vier: »Tschö, Berlin – servus München.«

Da änderte es auch wenig, dass Basketball-typisch keiner der Auserwählten mehr ein gültiges Vertragspapier bei ALBA besaß. Die Sache roch nach Ärger, und den sollte es auch geben. Und damit ist nicht die schmal lippige Erklärung vom Berliner Manager-Urgestein Marco Baldi gemeint, der vom »nicht sehr kreativen Scouting« sprach. Die Bayern hat das vermutlich weniger gestört. Denn auch in den Folgejahren hatten die Umzugsunternehmen die Strecke Berlin – München immer wieder im Auftrag. Alex Renfroe oder Alex King nahmen den direkten Weg, Reggie Redding erst einmal den Umweg über Istanbul. Und Ex-Nationalspieler Jan Jagla, selbst ein echter Berliner, gefiel der Trip so gut, dass er sogar beide Richtungen austestete. Wechselte von den Bayern zu ALBA – ein Jahr später ging es wieder ab in den Süden. Was dann auch irgendwie wieder konsequent war. Immerhin ist Jaglas Ehefrau Ivana die Tochter des jetzigen Münchner Ex-Coachs Svetislav Pešić und damit die Schwester von Basketball-Boss Marko Pešić.

Apropos Marko Pešić. Der Mann, der in den düsteren Katakomben des Audi Dome den Ton angibt, war ja mal selbst ein ganz guter Spieler. Die größte Zeit seiner Karriere verbrachte er – Sie werden es erraten – bei ALBA Berlin. Wenn er heute im adretten Bayern-Jackett durch die Berliner Arena schlendert, fällt sein Blick erst mal auf die Meisterbanner unter dem Hallendach. »An den meisten davon war ich beteiligt«, hat Pešić junior einmal schwärmerisch gesagt. Und Senior Svetislav? In der Tat, der wurde 1993 mal eben mit der deutschen Nationalmannschaft Europameister, kurioserweise in München, dann zog er zu ALBA weiter. Volle acht Jahre wirbelte er in Berlin. Und war sicher alles andere

als unschuldig daran, dass der Albatros zeitweilig zu Deutschlands gewichtigster Basketball-Marke wurde. Als er Berlin dann verließ, rückte ein gewisser Emir Mutapčić in die Verantwortung. Der sanfte Riese machte sich darin auch ganz gut, wurde unter anderem dreimal Meister. Bis er irgendwann dann doch lieber wieder Pešićs Assistent sein wollte. Und räumte seinen langjährigen Chef bis zu dessen Ausstieg im Sommer 2016 dann eben in München von den Seitenlinien, wenn der mal wieder den Schiedsrichtern zu nahe zu kommen drohte.

Der alten Wirkungsstätte scheinen die Bayern-Verantwortlichen dann aber doch irgendwie verbunden geblieben zu sein. Wenn sie die alte Liebe auch auf sehr spezielle Weise zeigten ...

5. GRUND

WEIL AUCH EIN TRIKOT ZUM POLITIKUM WERDEN KANN



Im Leben, so schrieb die Schweizer Autorin Margot Baumann einmal, bekommt man nichts geschenkt. Selbst Hass und Neid müsse man sich erarbeiten. Manchmal aber kann die Wahrheit wohl noch weiter gehen. Bayerns Basketballer jedenfalls merkten nach ihrer Rückkehr ins Oberhaus schnell, dass Hass und Neid auch vererbbar sind. So hatten die Bayern in der BBL ganz anders als die alles beherrschenden Fußballer in der Bundesliga noch gar keine nennenswerten Spuren hinterlassen, da schlug ihnen in den fremden Hallen schon herzliche Abneigung entgegen. Weil die Bayern eben die Bayern sind. Ganz einfach.

Mit so etwas muss man umgehen können. Und es war sicherlich eine der größten Überraschungen der Anfangszeit, wie schwer sich das Team um Noch-Bundestrainer Dirk Bauermann mit der Feindseligkeit tat. Elf der 17 Auswärtsspiele ließ die eigentlich

schon hoch talentierte Mannschaft der Premierensaison alleine in der Hauptrunde liegen. Irgendwie logisch, dass die Spielzeit dann auch auswärts endete. Teammanager Eicke Marx hatte alles getan vor dem fünften und entscheidenden Viertelfinalspiel 2011/12 bei den Artland Dragons. Hatte die Münchener Kabine von den Anfeindungen gesäubert, mit denen sie zuvor gepflastert worden war. Es half nichts – am Ende stand ein 73:79, der Titelkampf war vorbei, noch ehe er so recht begonnen hatte.

Zwei Jahre später lag der Fall dann schon ein bisschen anders. Gleich vier Spieler hatten Berliner Gelb in Münchner Rot getauscht (siehe 4. Grund). Dass die Bayern bei den nächsten Treffen nicht unbedingt den roten Teppich zu erwarten hatten, war vorhersehbar. Aber gleich das erste Duell danach im November 2013 brachte eine Debatte, wie sie die beschauliche BBL noch nicht erlebt hatte. Im Mittelpunkt stand mal wieder Heiko Schaffartzik. Der Spielmacher war einer der vier Seitenwechsler gewesen. Nach internen Streitigkeiten in Berlin hatte er sich selbst Bayern-Trainer Svetislav Pešić in einem Telefonat angetragen. Entweder komme ich zu dir, oder ich pausiere ein Jahr, soll er dem Trainer-Veteran gesagt haben. Und nun? Nun ja. Irgendwie doof fand Berlin die Bayern nun alle, doch Schaffartzik fand man noch doofer. Und so hatten ALBA-Fans ein Trikot des einstigen Publikumslieblings fein säuberlich mit den Worten »Verkauft« und »Kein Berliner« dekoriert und das Textil dann doch zumindest etwas unglücklich auf eine Stangenkonstruktion drapiert. Alles halb so wild, fand man bei ALBA. »Ein Kreuz«, tobten die Bayern und nicht zuletzt auch Schaffartziks Mutter. Am Ende musste sich sogar die BBL mit der Sache befassen und tat dann aber doch, was sie gerne tut: Sie hielt sich raus.

Spätestens in diesen Tagen war aber klar: Echte Freunde würden beide Seiten so schnell nicht mehr werden. Und die Sache ging dann ja auch munter weiter. Wann immer ein Wiedersehen näher rückte, flogen die Giftpfeile munter hin und her. Bayern-Präsident Uli Hoeneß stichelte, in der Berliner Mannschaft könne es doch

nicht stimmen, wenn so viele Spieler weg wollen. ALBA-Boss Axel Schweitzer ließ sich über gekauftes Münchner Selbstbewusstsein aus. Berlins Trainer Sasa Obradovic und Manager Marco Baldi murerten am Rande der Finalserie beider Teams über angebliche Schauspielerei von Münchner Leistungsträgern wie Malcolm Delaney oder Robin Benzing. Und nach Finale Nummer drei platzte dann dem Bayern-Coach Svetislav Pešić der Kragen. Baldi, jener Mann, den er einst selbst zur Manager-Größe geformt habe, solle keine Ausreden für Berliner Niederlagen suchen. Er hätte auch sagen können: Halt die Klappe!

Doch kurioserweise war die Schärfe damit auch raus aus dem Konflikt. Wenn sich beide Seiten später wieder sahen, wurde es zwar auf dem Spielfeld durchaus hitzig. Doch die Zeit der großen Wortgefechte waren damit vorbei.



WEIL MORDOR AUCH BASKETBALL SPIELT

Haben Sie schon einmal von Mordor gehört? Richtig, in J.R.R. Tolkiens *Herr der Ringe* ist das ein Land im Südosten von Mittelerde. Wer es genau wissen will: Im Norden grenzt es an das Aschengebirge, im Süden und Westen bildet das Schattengebirge den Rahmen. In Mordors Zentrum steht der Schicksalsberg, ein dummerweise auch noch aktiver Vulkan. Das klingt nicht unbedingt anheimelnd, und das soll es auch nicht sein. Denn Mordor ist böse, es ist die Heimat des übeln Sauron, der eigentlich nicht mehr als Fiesheiten im Sinn hat. So dass eigentlich schon der Name seines Landes vor allem mit Angst und Schrecken zu tun hat.

Was das mit Basketball zu tun hat? Zumindest für den *Berliner Kurier* dann doch einiges. Das Boulevardblatt hat sich für die Visiten des FC Bayern in Berlin einen interessanten Vergleich zu